

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugpreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 67, Dreibundstr. 5

70. Jahrgang

Berlin, den 27. April 1932

Nummer 34

## Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes

### An die Arbeiter aller Länder!

Angesichts der Weltwirtschaftskrise, die sich von Tag zu Tag verschärft und in allen Ländern mit einer Heftigkeit ohnegleichen wütet, hat der Internationale Gewerkschaftsbund, um seinen Kampf für die Arbeiterinteressen zu verstärken, eine internationale Gewerkschaftskonferenz einberufen, nicht nur um die Stellung der Arbeiterschaft gegenüber den bedrohlichen Problemen festzulegen, welche die Krise aufwirft, sondern vor allem, um mit Kraft den Willen aller Gewerkschaftsorganisationen zu betonen, sich in einer gemeinsamen Aktion mit gemeinsamen Zielen zu vereinen.

Diese Konferenz wurde am 16. und 17. April in Genf abgehalten und vereinigte nicht weniger als 82 Vertreter von Gewerkschaftsorganisationen aus 29 Ländern aller Erdteile. Sie war in Aussprache und Folgerungen eine imposante Manifestation der Einheit, die im Willen, den Wünschen und den Mitteln zum Handeln in allen Teilnehmerorganisationen besteht. Die Konferenz hat nicht nur den Forderungen und dem Aktionsprogramm des IGB, einmütig zugestimmt, sondern auch ausdrücklich diese Übereinstimmung und die internationale Solidarität festgestellt durch Beauftragung des Büros der Konferenz, in ihrem Namen einen Appell an alle Arbeiter der Welt zu richten zur stärkeren Vereinigung ihrer Anstrengungen und energischer Durchsetzung der Verwirklichung jener Arbeiterforderungen, die im Programm des IGB ihren Ausdruck finden.

Angesichts der Schwere der Krise und Arbeitslosigkeit und angesichts der Unfähigkeit des Kapitalismus zur Überwindung der Krise wird die Durchführung der vom organisierten Weltproletariat aufgezeigten und geforderten Lösungen immer dringender und gebietender.

Unter allen von der Konferenz geforderten Lösungen müssen die Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden, die Aufrechterhaltung der Löhne und die Steigerung der Konsumkraft der großen Massen besonders herausgehoben werden.

Im Vordergrund der sofortigen Maßnahmen muß auch ein ausgedehntes nationales und internationales Arbeitsbeschaffungsprogramm stehen, das den Millionen

Arbeitslosen Arbeit zu geben vermag. Eine Organisation und strenge Kontrolle der internationalen Kreditpolitik, verbunden mit einem unerbittlichen Kampf gegen die un sinnige Verschwendung für Rüstungen, muß die nötigen Mittel für die Verwirklichung der genannten Forderungen sichern.

Zugleich muß anerkannt werden, daß die Besserung der Wirtschaftslage nicht eintreten kann, solange die schweren politischen Fragen, Reparationen und internationale Schulden, keine endgültige und befriedigende Lösung gefunden haben und die verantwortlichen Staaten nicht geneigt sind, entschlossen und unter Mithilfe der Arbeiterorganisationen den Weg einer methodischen Organisierung der großen Wirtschaftszweige und des internationalen Austausches zu beschreiten.

Diese unerläßliche Anwendung erfordert gleichzeitig die Entwicklung des öffentlichen Einflusses auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens und der wirksamen Kontrolle durch demokratische Organe der Gemeinschaft.

Die Konferenz hat ebenfalls den einmütigen Willen betont, für alle Maßnahmen zum Schutze der Arbeitermassen und zur Erleichterung der Lage der Opfer der Krise zu kämpfen. Die Arbeitslosen müssen überall und ausnahmslos in den Genuß der Arbeitslosenversicherung kommen. Die Angriffe auf die Sozialgesetzgebung müssen energisch zurückgeschlagen werden. Die Arbeiterorganisationen müssen überall und ohne Einschränkung ihre Aktion zur Verteidigung und zum Schutze des Proletariats entwickeln können. Die Koalitions- und Meinungsfreiheit sind unter den Aktionsmitteln der Arbeiterklasse diejenigen, die jeder wahrhaften Besserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zugrunde liegen.

Im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung erinnert die Konferenz alle Arbeiter der Welt daran, daß es mehr denn je Pflicht aller Gewerkschaftsorganisationen ist, national und international die genannten Forderungen zu erstreben, ohne Rücksicht auf die besonderen und zeitlich bedingten Interessen der einen oder andern.

Dem kapitalistischen Block muß der proletarische Block entgegen gesetzt werden. Vereinigt auch in der gemeinsamen Aktion zur Verwirklichung der gemeinsamen Forderungen, die allein die jetzige Lage zu bessern vermögen!

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes

## An alle Gewerkschaftsmitglieder!

Am 1. Mai schaut die zerrüttete Welt auf eine Armee von Arbeitslosen, die auf 25 Millionen geschätzt wird. Fast jeder vierte von ihnen ist ein Reichsdeutscher. In der Fülle von Sorgen steht das Problem der Arbeitsbeschaffung und des Unterhalts der Erwerbslosen im Vordergrund.

Nicht nur materielle Not lastet drückend auf den Schultern der Arbeitslosen und ihrer Familien. Die Jugend verliert durch erzwungene Arbeitsentwöhnung die berufliche Qualität, auf der zum großen Teil die wirtschaftliche Existenzfähigkeit und kulturelle Höhe unseres Landes beruht, und die Arbeitslosen insgesamt und die vielen, die ein gleiches Los befürchten müssen, verlieren jegliche Zuversicht, wenn nicht das Übel aufgehoben und nach Kräften beseitigt wird.

Interessentkreise, die in dieser Not eine Gelegenheit sehen, zurückzutreten in die für sie so bequemen Zeiten ungehemmter kapitalistischer Willkür, benugen die verzweifelte Stimmung, um mit der Losung der nationalen Selbstbehauptung gegen das „System“, wie sie es nennen, Kräfte für sich mobil zu machen, die ihrem Schicksal nach in die Reihen der Arbeiterbewegung gehören.

Zustände und Staatsformen, die ein Volk von Analphabeten eben noch ertragen würde, preisen sie als Heilmittel und Weg zur Befreiung.

Zur Erreichung dieses Zieles scheuen sie sich nicht, Millionen von Arbeitern als Deutschminderen Grades zu verleumden und so das Volksbewußtsein zu vergiften. Damit wird es klar genug, daß die Existenz des Staates selbst aufs stärkste

beeinflusst wird von der Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung und Fürsorge für die Erwerbslosen.

Das private Kapital hat in dieser harten Prüfungszeit versagt.

Von den öffentlichen Gewalten aber müssen wir verlangen, daß sie vor allem durch gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit auf höchstens vierzig Stunden pro Woche und durch öffentliche Arbeiten so viele Köpfe und Hände wie möglich in Lohn und Brot bringen. Jede erlangbare Arbeitsmöglichkeit muß denen verschafft werden, die verzweifelt die Stempelstellen bevölkern.

In der Erfüllung dieser Aufgabe muß wahre Volksverbundenheit sich zeigen. Die deutschen Gewerkschaften werden nicht aufhören, für dieses Ziel zu kämpfen. Die deutsche Arbeiterbewegung, die auf eine an Leistung und Opfern reiche Geschichte zurückzusehen, muß und wird in dieser schweren Zeit der Erschütterung aller Verhältnisse den Pfad bahnen zu einer besseren Zukunft, zu einer geänderten Wirtschaft, die jedem Arbeit und Brot gibt.

Wehr denn je haben die deutschen Arbeiter und Angestellten in den politischen Kämpfen dieser Tage ihre sprichwörtliche Treue zu ihren Organisationen bewiesen. Sie werden diese erneut zum Ausdruck bringen durch machtvolle Kundgebungen am 1. Mai.

Tretet an in Massen! Demonstriert für Arbeitsbeschaffung und Bierzigstundenwoche, für Frieden und Völkerverständigung. Es lebe der Feiertag des arbeitenden Volkes!

Allgemeiner freier Angestelltenbund

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

### Jahrgang 1914

Für alle Gebiete und Aufgaben des Lebens ist die Nachwuchsfrage eine der wichtigsten. Die deutsche Jugend wächst in das Arbeitsleben hinein in einer Zeit, die wenig dazu angetan ist, Mut und Vertrauen zur eignen Kraft zu wecken. Es wäre überflüssig, nachzuweisen, daß diese Zeit aus den Folgen sei. Sie ist es so sehr, daß uns überall ein trostloser Pessimismus wie ein Pesthauch der Verwesung entgegenbläst: Wir leben in der furchtbarsten Wirtschaftsnot, in einem Staat mit über sechs Millionen Erwerbslosen, in einem Vaterland, dessen moralische Grundfesten erschüttert sind und an dessen außenpolitischen Horizonten unheilbringende Wollen stehen, in einem Volk, das schon seit dreizehn Jahren Sklavenketten trägt —

Dreizehn Jahre Knechtschaft — dreizehn lange Jahre — so lange können die Oftern aus der Lehre entlassenen Junggehilfen mit ihren achtzehn Jahren kaum denken. Als sie geboren wurden, da donnerten die Kanonen des Kriegs. Ihre ersten Jahre unsorgten von der Not gebeugte Mütter, vielleicht im schwarzen Witwenkleid. Hunger und Entbehrungen waren ihre Weggenossen fast vom ersten Tage des Erwachens zum Leben. In ihre frühen Kinderspiele klang das tierische Gebrüll der Revolution, die sich durch die Gasse wälzte. Aber ihren ersten Schuljahren stand das Gespenst der Inflation. Dunkel erinnern sie sich des passiven Widerstandes an Rhein und Ruhr. Mit zehn Jahren erlebten sie die erste Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten.

Voller Hoffnungen und Sehnsüchte traten sie in die Lehre. Es dauerte gar zu lange, bis die Lehrzeit beendet. — Und heute, da das erste Weitziel erreicht, da man endlich „Gehilfe“ geworden, nun sieht alles so ganz anders aus, wie man es sich ausgemalt. Bei diesen steht im sonst so trefflichen Lehrzeugnis der Vermerk: „Wegen Beendigung der Lehrzeit und Arbeitsmangels entlassen.“ Und nun laufen sie sich die Sohlen ab nach einer Stellung. Der Berufsverband und der Arbeitsnachweis helfen. Aber zu gering sind die Aussichten. Wer kann heute einen Auslernenden mit dem Hinweis trösten, bald wieder Arbeit zu bekommen? Wenn das Glück hold ist, dem neuen die weniger glücklichen Kollegen den bescheidenen Posten. Also so sieht das Leben aus, auf das man sich so unlagbar freute und das doch so unlagbar unbarmherzig sein kann, das so wenig Mühsal, auf die Gehilfen des Handwerks. — Wahrscheinlich, schnell und rau wird die in den Gehilfenstand tretende Lehrlingsgeneration vor die grausam-bittere Erkenntnis von des Lebens Härte gestellt. Ihr Los ist das in der Jetztzeit wohl härteste: Arbeitslos!

Geht uns Arbeit! Aus Millionen von Resten hallt dieser Ruf durch die ganze Welt. Glehend erklüftet er, und auch düster drohend. Kräftige Hände müssen müßig im Schoß liegen. Was aber alle Wissenden mit großem Schmerz erfüllt, ist die Tatsache, daß viele Hunderttausende Jugendlicher zur Zwangsuntätigkeit verurteilt sind, junge Menschen, die gesunde Lebenskraft und Arbeitswillen haben und doch vom Arbeitsprozeß ausgeschlossen sind, ausgeschlossen von jeder Möglichkeit, Hand anzulegen und Werke zu gestalten. Sie, besonders leiden unter der Erwerbslosigkeit, verlieren Lebensmut, Selbstvertrauen und den Glauben an einen Sinn der Gesellschaft. Schlimm ist die körperliche Not, noch schlimmer beinahe die seelische. Durch fast alle Länder der Welt sind die Krisen schon gegangen, aber noch nie hatte eine solch Ausmaß wie die jetzige. Man hat das Evangelium der Arbeit gepredigt. Durch Krieg und Kriegsfolge ist das ursprüngliche Recht, das Recht auf Arbeit, verflümmert worden.

Wer in seinem Leben keine entscheidungsschweren Zeiten durchgekämpft hat, der vermag nicht zu ermessen, wie es den jetzt die Lehre verlassenden Kollegen ums Herz ist. In fast allen Blättern ist so oft und eindringlich von Not und Tagelöhner der älteren Kollegen die Rede gewesen, die nach Jahrzehnten der Aufopferung für eine Firma kaltherzig auf die Straße geworfen wurden. Erschütternd, wenn Fünfzigjährige resignieren, viel erschütternder aber, wenn es Zwanzigjährige tun.

Der Verband entscheidet uns als Gesamtheit, wie immer, so auch jetzt für den Kampf. Am jeden Lehrling und Junggehilfen muß gerufen werden, bis er sich eingegliedert hat in die kämpfende Front seines Berufsverbandes. Es wird zwar keinem einzelnen die persönliche Entscheidung abgenommen werden, ob er sein Dasein in opferbereiter Selbsttätigkeit als Mann gestalten oder ob er feige vor dem Leben desertieren will. Wer sich aber als Keel zu dem Verband bekennt, der wird jene herb-männliche Kameradschaft finden, die sich nicht durch unüberwindliches Geschwätz und sentimentale Solidaritätsduselei kennzeichnet, sondern

durch das in der Not geläuterte gewerkschaftliche Gemeinshaftsgesühl.

Ich bin auch der Meinung, daß keiner das Recht haben dürfte, am politischen Verhalten verantwortlich führender Persönlichkeiten Kritik zu üben, wenn er weder seinen eignen Arbeitskreis in Ordnung halten, noch in ihm etwas leisten kann. Mögen andre sich in Massenversammlungen die Gehirne mit Schlagworten verflechten lassen und im hysterischen Rausch der Stunde Purzelbäume vor Parteifanatizismus schlagen — wir aber wollen dem Verband die Treue halten.

Und nun frage ich: Ist die jetzt in den Gehilfenstand hineinwachsende Generation zu bebauern, daß in ihr Leben diese Not, diese Unsicherheit, dieser Sturm hineinfallen? Sind die älteren Kollegen nicht doch zu beneiden um jene Zeit, als sie sorglos in die Lehre gingen und ebenso sorglos ihre Junggehilfenjahre verbrachten, als das Leben so ruhig, so fest vorbestimmt, so sicher war? Nein, und abermals: nein! Das, was jetzt das heranwachsende Geschlecht erfährt, ist doch eine ungeheure Vertrauensfrage des Schicksals, ob es die Kraft hat, die Mut und den Glauben aufbringt, von unserm Volk die Verzweiflungsstimmung zu nehmen, es mit neuer Jugend, mit neuer Kraft zu erfüllen, ihm von neuem die Rückverbindung zum Ewigen zu geben?

Vertrauen wir auf die Jugend, auf ihre gesunde, unverwiltliche Kraft!

Es gibt in diesen Zeitläufen Hunderttausende, die innerlich abgestorbene Menschen sind, die niemals über das hinauszugeten risieren, was man ihnen nicht schwarz auf weiß beweisen kann. Es ist stets ein Zeichen von Untergangsstimmung, ein Zeichen hoffnungsloser Verkalkung, wenn in einem Volk die Zahl derer zunimmt, die zu blöde oder zu müde geworden sind, den Blick zu den ewigen Sternen zu erheben. Schwertschlag dagegen! Den liebt das Schicksal, der das Unmögliche erstrebt! Das ist der Mut des Menschen, das ist sein Wagnis, daß er das Auge aus dem Staub erhebt zu den Bezirken ewiger Werte, die nicht mehr der wissenschaftlichen Beweisführung zugänglich sind. Und die zu Maßstäben des eignen Lebens zu machen gilt. Diese Probe auf den eignen Wert erfordert — Glauben!

Vertrauen wir auf die Jugend, auf ihre Bereitschaft zum Glauben!

S. C. (Berlin).

### Zur Debatte!

End' er den redlichen Gewinn!  
 Sel er kein schellenlauter Zorn!  
 Es verträgt Bestand und rechter Sinn  
 Mit wenig Kunst sich selber vor;  
 Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,  
 Ist's nicht, was den Redner nachzuliegen?  
 An eure Reden, die so blühend sind,  
 In denen ihr der Menschheit Schuld kränzt.  
 Sind unerträglich wie der Hebelwind,  
 Der herblich durch die dürrn Blätter säuselt!  
 (Goethe, Faust I.)

Diese Worte, die der reife, welterfahrene Faust seinem salbendernden Samulus widmet, der davon überzeugt ist, daß allein der Vortrag des Redners Glück macht, kommen mir manches Mal in Erinnerung, wenn in Versammlungen ein Debatterer in kunstvoll aufgebauter Rede der Menschheit und — des Verstandes „Schnitzel träufelt“. Es macht diesen Rednern zwar wenig aus, wenn sie zu dem zur Debatte stehenden Thema wenig oder gar nichts sagen, Hauptsache ist ihnen, ihre angelesenen, oft noch falsch verstandenen Weisheiten in „blinkernden Rede“ als uraltes Geistesprodukt von sich zu geben. So kann man es in Generalversammlungen nicht gar selten erleben, daß eine Reihe von Rednern, meist der „radikalen Fraktion“ angehörend, auftritt und über alle möglichen politischen und wirtschaftlichen Fragen redet, nur nicht über den zur Debatte stehenden Jahresbericht. In staunenerregenden logischen Purzelbäumen wird den verdünnten Versammlungsbesuchern vorgespielt, wie grundfalsch die politische Haltung des Ortsvereins, besonders aber des Verbandsvorstandes ist, wie richtig und wie erfolgversprechend es dagegen sei, wenn man nach des Redners politischem Rezept verfahren würde. In diesem feuchten Fahrwasser plätschert die Debatte oft lange hin, bis sie schließlich purlos im Sande verläuft, das heißt: Die etwa gestellten Anträge der Wortakrobaten verfallen der Ablehnung. Ein großer Aufwand schmächtig ist verant!

Die Geduld des Vorsitzenden und der Versammlungsbesucher wird auf eine harte Probe gestellt, wenn die Fint politischer Salbaderen über sie hereinbricht, und oft geht ein Aufatmen durch die Reihen, wenn der langersehnte Schlussantrag gestellt wird. Es ist für die im politischen Leben ergrauten und erfahrenen Männer in der Versammlung oft eine starke Zumutung, wenn ihnen von Jünglingen erzählt wird, wie grundverfehrt ihre politische Einstellung eigentlich ist, oder wenn in schamungslosen Tiraden ihnen Dinge vorgebracht werden, die sie schon wußten, als der temperamentvolle Jüngling noch gar nicht geboren war. Man könnte mitunter glauben, in einen politischen Diskussionsklub hineingeraten zu sein.

Gewiß, das Recht der Kritik soll ebenso gewahrt bleiben wie das der freien Meinungsäußerung, und namentlich

unserm jungen Nachwuchs soll es nicht beschnitten werden. Aber wer Kritik üben will, der übe sie zunächst an sich und prüfe sorgfältig, ob das, was er sagen will, auch so begründet ist, daß es einer Gegenkritik standhalten kann. Wer dann weiß, wo etwas falsch gemacht wurde, und auch nachweisen kann, wie es anders hätte besser gemacht werden könnte, der trete vor! Oder wenn jemand einen Gedanken hat, der fruchtbringend für das Ganze ist, der folge ihm! Mögen sich aber auch die Debatterer bewußt sein, daß wir das Steueruder er fahren e n e Männern anvertraut haben und daß die Politik unsres Verbandes sich in einer Richtung bewegt, die von der überwiegenden Mehrzahl der Mitglieder als richtig und bewährt anerkannt wird. Diesen nun einmal eingeschlagenen Kurs in Mitgliederversammlungen ändern zu wollen, trägt Verwirrung in die eignen Reihen und muß die Stoßkraft ungünstig beeinflussen.

Aber dennoch will ich allen Debattierern den guten Gebrauch zu gueren, wennsich er sich praktisch auswirkt als ein Teil der Kraft, der das Gute will und das Böse schafft. (Um dies Geisteswort einmal umzubringen.) Zum Teil tumort in ihnen noch der ungebändigte Moch der Jugend, der noch des Gärungs- und Läuterungsprozesses bedarf. Zweifellos wollen alle das Gute, das heißt das Gemeinwohl, aber sie wollen oder können nicht erkennen, daß sie das Böse schaffen: den Geist der Zwietracht.

Wie nun diese im Wollen und Wirken widerstrebenden Elemente zu harmonischem Schaffen und Streben geeint werden können, ist eine Frage von weittragender Bedeutung. Denn darauf kommt es heute mehr als je an: Durch Zusammenschluß aller Kräfte die gefährdete Einheit zu wahren und die Stoßkraft zu erhöhen! Wie wär's, wenn man zu diesem Ziel die bekannten Debatterer gelegentlich zu Aussprachenden mit dem Vorstand einladen würde? In einer zwanglosen, nicht sorgfältig vorbereiteten Aussprache von Mund zu Mund, am gleichen Tisch sitzend, kommt man sich näher, lernt sich verstehen und schließlich auch verständigen. Wir streben doch schließlich alle ein e m Z i e l u, sollte da auch über den W e g nicht e i n e E i n i g u n g möglich sein?

Dann noch eine andre Möglichkeit. Für die jungen rednerischen Talente und solche, die nun einmal gern reden (leichtfertig ist die Jugend mit dem Wort!), beraume man besondere Versammlungen an, in denen sie nach Zergenslust reden können. Es sollen dies also keine ordentlichen Mitgliederversammlungen sein, sondern hier soll etwa durch einen Referenten ein Diskussionschema gestellt werden, oder die Versammlung gibt sich selbst ein oder auch mehrere Themen. Da diese Zusammenkünfte lediglich geistige Kampfschlägen, oder auch Übungsschulen sein sollen, können natürlich auch keine Beschlüsse und Entschlüsse gefaßt werden.

Ich bin, überzeugt, daß in solchen Zusammenkünften mancher Jüngling, welcher im Verband erprießliche Bedenke heranzugehen konnte, der dann in den Versammlungen aussprechen werden kann. Vor allen Dingen könnte in solch einem zwanglosen Gedankenaustausch manche Meinungsverschiedenheit ausgeglichen werden, die in der Arena des Plenums hart und unveröhnlich aufeinanderplagen. Andererseits aber dürfte auch manchem die Erkenntnis aufgehen, daß hinter großen Worten nicht immer auch gleich große Gedanken stehen: „Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten kann ein System bereiten, an Worte läßt sich trefflich glauben, von einem Wort läßt sich kein Fota rauben!“

Von einer Berücksichtigung dieser Gedankengänge verspreche ich mir nicht nur eine Hebung des geistigen Niveaus unsrer Versammlungen, sondern vor allen Dingen auch eine glattere und vor allem erprießlichere Erlebung der anstehenden Tagesordnung in unsern Versammlungen. Sollten aber meine wohlgemeinten Vorschläge ohne den erhofften Widerhall bleiben, dann möchte ich zum Schluß den Herren Debatterern noch ein Goethewort zur angelegentlichsten Beachtung empfehlen:

Siebt ihr nur immer! Seht ankommen,  
 Drauf ein Haugon von anderer Semans  
 Und laßt die kümmerlichen Flammen,  
 Aus euren Hefenbüchlein raus!  
 Denn derma von Kindern und von Affen,  
 Wenn euch darnach der Gannum sieht:  
 Doch werdet ihr nie Ders zu Derszen schaffen,  
 Wenn es euch nicht von Herzen geht!

Hannover. T. H. Schrader.

### Was uns not tut?

Das ist die Einigkeit! Noch zu keiner Zeit hat dieses Wort größere Bedeutung erlangt als in der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Not; denn alles, was in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut ist, soll vernichtet und wir wieder ein Spielball in den Händen der Unternehmer werden. Kollegen, dahin darf es doch nicht kommen! Was die Arbeiter an wirtschaftlichen Rechten, sozialen Vorteilen auf dem Gebiet des Schutzes, der sozialen Fürsorge, an Vertikung der Arbeitszeit sowie an Verbesserungen auf dem Gebiet der Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht, haben sie doch ausschließlich den Gewerkschaften zu danken. Freiwillig wurde noch nie etwas gegeben. Und deshalb, Kollegen, wendet euch ab von allen Sonderbestrebungen, vor allem von der zur Macht strebenden NSDAP, hinter der sich der verfangende Privatkapitalismus versteckt. Was die Machthaber der Vorkriegszeit verbrochen, und worunter die Arbeiterkraft der ganzen Welt heute noch leidet, das möchte man gern unsern bewährten Führern aufhalsen. Laßt euch so etwas jedoch nicht einreden, sondern haltet der Gewerkschaft die Treue. Die Geschäfte lehrt uns doch, daß auf einen wirtschaftlichen

Niedergang auch wieder ein Aufstieg gefolgt ist, und so wird es auch diesmal sein. Gerade deshalb, liebe Kollegen, meidet alles Parteigegent, laßt auch den leidigen Spartenegoismus ruhen, leistet dagegen nur gewerkschaftlich-sozialistische Arbeit, laßt neuen Mut und vertraut unsern bewährten Führern in dem festen Glauben: Durch Einigkeit sind wir stark geworden, aber auch nur durch Einigkeit können wir stark bleiben!

Hannover.

C. A.—m.

### Das soziale Gesicht der Rationalisierung

Die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftskrise und Rationalisierung sind bereits in zahlreichen Veröffentlichungen mehr oder minder eingehend behandelt worden. Dennoch konnte man darüber zu keiner einwandfreien Beurteilung gelangen, weil hierfür im allgemeinen noch kein zusammenfassendes und ausreichendes Material zur Verfügung stand. Dieser Mangel wird durch eine Schrift des Internationalen Arbeitsamts über „das soziale Gesicht der Rationalisierung“ im wesentlichen behoben, die sich mit ihren Darlegungen auf umfangreiche Erhebungen der amtlichen Produktionsstatistik von Berufsverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie wissenschaftlicher Organisationen stützt.

Bekanntlich zeigt die gegenwärtige Wirtschaftskrise nach verschiedenen Seiten ein von den Ursachen und dem Verlauf früherer Krisen abweichendes Bild. Bei früheren Krisen handelte es sich in der Regel um periodisch wiederkehrende Störungen der Wirtschaft, die sich aus der langsam kapitalistischen Produktion ergaben und von Zeit zu Zeit zu Absatzstörungen führen mußten. Sie fanden jedoch im allgemeinen nach kürzerer oder längerer Dauer von selbst ein Ende, so daß man von einer gewissen automatischen Überwindung dieser wirtschaftlichen Störungen reden konnte. Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise ist jedoch wesentlich schwerer, und zwar sowohl nach Art und Dauer, wie in ihren Wirkungen. Das kommt daher, daß ihre Ursachen zum Teil andre sind. Zum erheblichen Teil sind diese Ursachen in den durch den Weltkrieg hervorgerufenen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen begründet. In Betracht kommen hierfür die gewalttätige Zerschneidung bestehender Grenzen und wirtschaftlicher Verbindungen, die Verarmung der Völker, die gewaltigen Tributlasten, die Entwicklung von Industrien in bis dahin agrarischen Ländern, die gegenseitige Absperrung der Länder durch teilweise unübersehbare Zollschranken und schließlich eine zu all diesen das Wirtschaftslieben beeinträchtigenden Umständen in schroffem Widerspruch stehende, mit allen Mitteln betriebene Steigerung der Warenerzeugung.

Wem können nicht noch die Schlagworte der kapitalistischen Wirtschaftsführer in den Ohren? „Nur Arbeit kann uns retten!“ „Wir müssen sparen!“ „Die Kapitalbildung muß gefördert werden!“ „Die deutsche Produktion muß gesteigert werden, wir müssen exportieren!“ So und ähnlich schallte es unablässig aus der kapitalistischen Presse dem deutschen Volk entgegen. Und in den Denkschriften der Unternehmerverbände wurden die gleichen Forderungen erhoben, die allmählich einen nur antisozialen Charakter annahmen. Das deutsche Volk und mit ihm die Arbeiterschaft arbeitete, hungerte und sparte! In unfaßlicher Weise, technisch und organisatorisch, wurde die Industrie rationalisiert. Nach den Verfügungen der kapitalistischen Wirtschaftsführer sollte diese Rationalisierung dazu führen, das deutsche Volk mit neuer wirtschaftlicher Kraft zu erfüllen, ihm neue, bessere Existenzbedingungen zu schaffen.

Die organisierte Arbeiterschaft ließ sich diese schönen Versprechungen nicht beirren. Wohl suchte sie den Rationalisierungsbestrebungen der Industrie keinen Wider-



# Sünzig Jahre Verbandsmitglied



August Hoffmann in Frankfurt a. M.  
Eingetreten: 29. April 1882 — Jetzt Invalide



stand entgegen, betrachtete sie aber mit Mißtrauen. In einer von den freigewerkschaftlichen Spitzenverbänden im Februar 1926 herausgegebenen Denkschrift wurde darauf hingewiesen, daß die Rationalisierung von der Mehrzahl ihrer Befürworter in der Regel nur als technisches Problem angesehen, ihre marktpolitische Seite, die ökonomische Rationalisierung, aber vernachlässigt oder gänzlich übersehen werde. Ausdrücklich wurde hervorgehoben, daß die Rationalisierung nur dann einen Sinn habe, wenn mit der technischen Steigerung der industriellen Leistungsfähigkeit eine Markterweiterung Hand in Hand gehe. Deshalb müßte die Rationalisierung von einer entsprechenden Preisentwertung und Lohnherabsetzung sowie von einer Erweiterung des Absatzraums begleitet sein. Obwohl hierfür die Voraussetzungen vorlagen, war jedoch davon nichts zu spüren. Warnend hob deshalb die Denkschrift hervor: daß die Rationalisierung in der bisherigen Richtung fortgesetzt, der Rationalisierungsprozeß zu einer Vermehrung der Arbeitslosigkeit und Verschärfung der Absatzkrise führen müßte.

Wie Professor Dr. Bruno Raufer in Nr. 7 des „Heimatsdienst“ feststellt, hat die wirtschaftliche Entwicklung dieser Voraussage der Gewerkschaften nur allzu recht gegeben. Die Schlagworte der kapitalistischen Wirtschaftsführer, die dem deutschen Volk eine bessere Zukunft vorgezeichnet, haben sich wie schon so oft als leere Phrasen erwiesen. „Nur niemals war die Leistungsfähigkeit so groß, der Produktionsapparat so vollkommen, noch nie waren die Mittel zum Absatz und Umsatz so durchsichtig, wie in der Gegenwart. Noch niemals aber ist auf der andern Seite die Arbeitslosigkeit größer gewesen. Der Zusammenbruch zahlloser Betriebe, die Arbeitslosigkeit von 25 Millionen Menschen ist zu einem wesentlichen Teil die Folge einer Rationalisierungswut der Kapitalisten, die den wirtschaftlichen Bedingungen des technischen Fortschritts keine Rechnung trug.“

Diese Feststellung wird in jeder Hinsicht durch die Veröffentlichung des Internationalen Arbeitsamts bestätigt.

Hiernach betrug die Leistungssteigerung durch Verbesserung der Auslese der Arbeiter und Angestellten zwischen 10 und 40 Proz., die Leistungssteigerung auf Grund einer zweckmäßigeren Ausbildung der Arbeiter dagegen bis zu 200 Prozent. Die Leistungssteigerung als Folge geeigneterer Vöhungsmethoden belief sich sogar bis auf 300 Proz. Bis zu 700 Proz. Leistungssteigerung konnten schließlich erzielt werden durch Bewegungstudien, bis zu 280 Proz. durch Einführung des laufenden Bandes, bis zu 60 Proz. durch Einrichtung von Arbeitspausen. Die bessere Anordnung der Arbeitsplätze ergab Steigerungen bis zu 41 Proz., die Verbesserung der Werkzeugausrüstung, insbesondere der Arbeitsplätze und Arbeitstische, bis zu 160 Proz.

Hieraus ergibt sich der Beweis, daß die Rationalisierung nicht die heutigen Zustände herbeiführen brauchte, da die Möglichkeit gegeben war, die Lebenshaltung der breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung zu erhöhen, ihre Kaufkraft zu steigern und so den Anstoß zu einer fortschrittlichen Wirtschaftsentwicklung zu bieten. Man hat das Gegenteil erreicht, weil man die von den Gewerkschaften gestellten Forderungen mißachtete, sie als unerfüllbare Utopien behandelte. Trotz der zu verzeichnenden gewaltigen Leistungssteigerungen setzte man die Gehälter und Löhne der Arbeiter herab, verschlechterte ihre Lebenshaltung und untergrub damit nicht nur ihre Kaufkraft, sondern auch die der übrigen Teile der Bevölkerung. Mit diesem Vorgehen stehen die deutschen Kapitalisten freilich nicht allein, wenn gleich ihre Haltung mit am rückständigsten war.

Das geht in besonders klarer Weise aus den Produktionsergebnissen der verarbeitenden Industrien der Vereinigten Staaten von 1899 bis 1927 hervor. Setzt man nämlich für das Jahr 1899 die Zahl der Erwerbstätigen, das Produktionsergebnis und die Produktion pro Kopf gleich 100, so ergibt sich folgendes Bild: Die Zahl der Erwerbstätigen stieg von 1899 bis 1927 auf 180,4, das Produktionsergebnis auf 278,7 und die Produktion pro Kopf auf 149,5. Erst mit diesem Höhepunkt tritt nach einigen unwesentlichen Schwankungen in den Vorjahren ein Absinken der Erwerbstätigen ein. Welche Ursachen waren hierfür maßgebend? Bis in die jüngste Zeit hinein ging das allgemeine Lohnniveau der amerikanischen Industrie mit dem technischen Fortschritt, also auch mit dem Fortschritt in der Rationalisierung, Hand in Hand. Produktion, Kaufkraft und Absatz befanden sich so im Gleichgewicht. Erst von 1928 an setzte ein Umsturz ein. Die Produktionskurve stieg, die Lohnsumme ging herab, ohne daß ein Ausgleich durch eine entsprechende Senkung der Preise eintrat. Die Folge war eine gewaltige Überproduktion, die auch Amerika in den Bann der europäischen Krise hinein zog und diese zur Weltkrise gestaltete.

Das Verhängnisvolle der kapitalistischen Wirtschaftsführung besteht darin, daß jede Absatzstörung mit einem „Krieg“ auf die „Arbeitslosen“ ausgetrieben wird. Damit muß sich die „Arbeitslosigkeit“ von dem „Krieg“ lösen, was beabsichtigt ist, besonders wenn, wie in Deutschland, die kartellistische Monopolisierung ein entsprechendes Abgleiten der Preise verhindert. Diese widerwärtige Wirtschaftspolitik ist aber in Deutschland bereits seit dem Jahre 1918 in Anwendung gebracht worden, wodurch die Wirtschaftskrise auch hier die verheerendsten Folgen und eine ungeheuerliche Arbeitslosigkeit hervorgerufen mußte. Allen Anstrengungen der Gewerkschaften gelang es nicht, die Löhne der durch die Rationalisierung herbeigeführten Produktionssteigerung, ebenso wenig der durch die kapitalistischen Kartelle diktierten Preishöhe anzupassen. Hieraus mußte sich ein nur schärferes Mißverhältnis zwischen Produktion und Masseneinkommen herausstellen, das durch die Reparationsleistungen und schließlich durch die Gehalts- und Lohnherabsetzung verschärft wurde und eine nur stärkere Verarmung der breiten Massen sowie eine

## Internationale Gewerkschaftsfeier in Holland

Als im Sommer 1930 anlässlich des Besuchs der Groninger Buchdrucker in Bremen diese die Heimreise antraten, da hielt die Parole: „Auf Wiedersehen in Groningen 1930 oder 1931.“ Kein Mensch konnte damals ahnen, wie empfindlich die Wirtschaftskrise mit ihren Begleiterscheinungen sich für die internationale Arbeiterschaft, insbesondere aber für die deutsche, auswirken würde. Durch die immer schärfer auftretende Krise im vergangenen Jahr wuchs auch die Arbeitslosigkeit in den eignen Reihen, so daß die Fahrt nach Groningen immer ausichtsloser wurde. Im Spätherbst erfolgte eine nochmalige Einladung der holländischen Kollegen mit dem Ersuchen, der Bremer Gesangsverein „Gutenbergs“ solle alle Bedenken für die Durchführung der Fahrt zurückstellen und bei dem 40jährigen Gewerkschaftsjubiläum der Groninger Typographen mitwirken. Der Beschluß einer Zusage ist dem Vorstand des „Gutenbergs“ nicht leicht geworden, aber trotz alledem hat er es gewagt; und heute dürfen wir sagen, die Fahrt nach Holland war für den Verein ein großer Erfolg und ist für alle Teilnehmer ein Erlebnis geworden. Für das Gelingen der Reise beglückwünscht den holländischen Kollegen und Quartiergebern an erster Stelle Dank und Anerkennung.

Im Februar wurden der Vorsitzende Glanzer und Kollege Giesch vom Verein nach Groningen delegiert, um mit den dortigen Kollegen die letzten Vorbereitungen mündlich zu treffen. Diese Aussprache erwies sich als notwendig und alle noch offenstehenden Fragen konnten somit leicht geregelt werden.

Am Osterfonabend versammelte sich im Vereinshaus der Buchdrucker Bremens eine mit bester Stimmung aus-

gerückte Reisegesellschaft von 120 Personen, die kurz nach 12 Uhr drei große Autobusse der Firma Wolters bestieg. Jeder Wagen war mit der holländischen Landesflagge, der Buchdrucker- und der Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold geschmückt. In flotter Fahrt bei schönstem Sonnenschein ging es über Oldenburg—Leer zur Grenzstation Neuhagen, die gegen 17 Uhr erreicht war. Zuerst entfiel der beiderseitige Abgang über die Ems bei Leer. Sämtliche Wagen und Fahrteilnehmer kamen auf die Plätze und erreichten somit in einmaliger Fahrt das entgegenliegende Ufer. Die Abwicklung der Zollformalitäten in Neuhagen ging nicht so glatt von statten und erforderte einen längeren Aufenthalt, wodurch sich die Ankunft in Groningen sehr verzögerte. Dieses war um so bedauerlicher, als zehn holländische Kollegen mehrere Stunden an der Peripherie der Stadt warteten, um die Gäste zu empfangen und die Wagen auf dem kürzesten Wege zur „Harmonie“, dem Festlokal, zu geleiten, wo diese dann kurz vor dem Beginn des Festkonzerts eintrafen.

Wir wollen hinzufügen, daß das 40jährige Jubiläum des Allgemeinen Niederländischen Typographenbundes, Abteilung Groningen, bereits um 3 Uhr nachmittags seinen Anfang nahm. Daran nahmen die Groninger Kollegen mit ihren Damen, der Bundesvorsitzende van der Wal, der Bundessekretär van Halen, Vorkände der Gewerkschaften, Vertreter der Konjunktur- und Bauwesenchaft, Gewerkschaftsbund, der Vora-Arbeiterabteilung, religiöse Vereinigungen, Unternehmer sowie Kollegen aus den umliegenden Orten teil. Die interne Feier wurde vom Vorsitzenden Broelman eröffnet, der in seiner Ansprache den Aufbau der Organisationsstruktur, die in den ersten Jahren schwere Kämpfe durchzuführen hatte, heute aber durch die Opferbereitschaft der Mitglieder den ersten Platz unter der Groninger Arbeiterschaft einnimmt. Dieses Bekenntnis wurde

von allen Rednern bestätigt. Welche Ehre und Achtung die Groninger Buchdrucker innerhalb der Arbeiterschaft genießen, davon legte die große Blumenpende ein bereites Zeugnis ab, wie man sich in Deutschland wohl selten zu sehen bekommt.

Der Festakt am Osterfonabend im großen Saale der „Harmonie“, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, wurde mit der „Internationale“, von dem Orchester intoniert, eingeleitet und von den Anwesenden stehend gesungen. Hierauf erfolgte die Begrüßung, die besonders den Bremer Gästen galt, durch den Vorsitzenden Broelman, der allen gute und angenehme Tage in Groningen wünschte. Nachdem der Florentiner-Marsch von Zucchi und die Duvertiere „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart vertlungen war, hielt der Bundesvorsitzende van der Wal die Festansprache. Der weitere Verlauf der Veranstaltung wurde dann durch das Mikrophon über den Sender Silberweg übertragen. Als erster trat der „Vollstimm“ auf, der den Walzer „Hosen aus dem Sünden“ von Strauß mit Orchesterbegleitung sang. Lebhaft begrüßt wurden dann die Gutenberger, die vier Tenorsänger zu Gehör brachten. Für die Sänger war es eine harte Belastungsprobe; denn es war nicht so leicht, nach mehrtägiger Fahrt aus dem Auto gleich in den Konzertsaal aufs Podium zum kommen. Aber trotzdem hat der Verein sein Können bewiesen, denn der starke Beifall forderte zu Wiederholungen heraus. Nach der Pause übermittelte Bezirksvorsitzender Gofert den Groninger Kollegen die Grüße der Bremer Mitgliederschaft. Ein erhebendes Moment war die Abberührung einer neuen Fahne, die, nach den Dankworten des Vorsitzenden, bei allen Demonstrationen der Arbeiterschaft mit daran getragen werden soll. Noch einmal kamen die beiden Gesangschöre zu Gehör, und damit fand ein eindrucksvoller Festabend seinen Abschluß.

katastrophale Verminderung ihrer Kaufkraft zur Folge hatte.

So sehen wir überall das Gegenteil einer ökonomischen Rationalisierung, wie sie in der Denkschrift des Internationalen Arbeitsamts, aber auch von allen einsichtigen und objektiven Wirtschaftsfachverständigen gefordert wird. Deshalb dürfen wir jedoch nicht darauf rechnen, daß die Vertreter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sich zu einer besseren wirtschaftlichen Einsicht bekehren. Diese bessere Einsicht kann nur von unten, von den arbeitenden Volksmassen kommen, die, getrieben durch ihre wirtschaftliche Notlage, die maßgebenden Stellen dazu zwingen müssen, die zur Änderung der heutigen unhaltbaren Zustände erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung zu bringen.

### Korrespondenzen

**Wolpda.** Unser Ortsverein beging am 9. April im „Volks- haus“ die Feier seines 50jährigen Bestehens. Der Not der Zeit entsprechend war die Jubiläumssfeier in kleinem Rahmen arrangiert, aber doch würdig ausgestattet worden. Der Kreis der Teilnehmer war ein recht ansehnlicher, so daß der schön dekorierte Saal ihn kaum zu fassen vermochte. Vorsitzender Wilhelm Schneider, der schon seit einem Jahrzehnt die Ortsvereinsgeschäfte leitet, fand herrliche Worte der Begrüßung für alle Erschienenen, besonders für die Vertreter des Gewerkschaftsverbandes und des Bezirksverbandes aus Weimar. Anschließend gab er den Wortlaut mehrerer Begrüßungsschreiben und Telegramme bekannt. Von den hiesigen Firmen hatten die „Volkszeitung“ und das „Tagblatt“ ihre Verbundenheit mit der Gewerkschaft in freundlichen Worten zum Ausdruck gebracht. Den Begrüßungsworten des Vorsitzenden folgte ein von Bruder Bahinen verfaßter Festspruch, meisterhaft rezitiert von Otto Hensger. Die darauf folgende Festansprache hatte Gewerkschafter Wislaug übernommen. Er schilderte darin das Werden und Wirken unserer Gesamtorganisation, in deren folger Geschichte sich auch die organisatorische Vergangenheit des Ortsvereins Wolpda widerspiegelte, dessen Gründung im April 1882 erfolgte. Gründer sind nicht mehr vorhanden. Im Jahre 1892 waren im Ortsverein 28 Mitglieder organisiert, heute sind es genau 100 Prozent mehr, also 56. An Jubilaren weilte der Ortsverein 30 Proz. auf, d. h. solche Kollegen, die 25 Jahre und länger der Organisation angehören. Kollege Wislaug verteilte die Ehrung der Jubilare mit einer Wahrung an die Jugend, den Ältern nachzusehen. Er schloß mit den Worten: „Kollegen! So wie die Ältern ein Menschenalter gehandelt haben, so wollen auch wir es halten nach dem alten Wahlspruch der Gewerkschaftsbewegung: Alle Bedeutung des Lebens liegt im Handeln für die Gemeinschaft!“ Anschließend nahm Bezirksvorsitzender Kretschmar das Wort, der die Grüße der Weimarer Kollegenhaft überbrachte und der auch für die weiteren Jahre dem Wolpdaer Ortsverein alles Gute mit auf den Weg gab. Kollege Maier (Wolpda) hatte es übernommen, die beiden Jubilare W. Schneider und Hugo Reinhardt aus Anlaß ihres 25jährigen Jubiläumsschlüssels unter Abreißung eines Diploms namens des Ortsvereins zu ehren. Eine dementsprechende Reitation sowie die Wandaufe aus dem „Freischieß“, durch das Städtische Orchester meisterhaft zu Gehör gebracht, schloßen die offizielle Feier ab. Der nun folgende zweite Teil des Programms, der der Fidelitas gewidmet war, wurde eingeleitet durch prächtige rhythmische Tänze der Turnerinnenabteilung der Freien Turnerschaft, die durch ihre Reueheit bei allen Festteilnehmern reges Interesse erweckten. Dann folgte das übliche Tanzchen, das das lustige Buchdruckerwoll mit seinen Gästen bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt.

**F. T. Berlin.** Unsere Generalversammlung am 14. April hatte eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Aus diesem Grunde wurden die drei ersten Punkte: 1. Bericht, 2. Berichtserstattung von den Tarifverhandlungen und 3. Berichtserstattung vom Krisenkongreß des WGB, zusammengefaßt. Den Bericht über das letzte Quartal erstattete unser Gewerkschafter Robert Braun. In der Berichtszeit ist der Mitgliedsbestand von 15 993 auf 15 730,

also um 263 Mitglieder gesunken. 37 sind gestorben. Auf fallend hoch ist die Zahl der inaktiv gewordenen Kollegen von 95 in einem Quartal. Die Arbeitslosen stiegen trotz der Bahnarbeiten von 557 auf 639. Es sei deshalb erfreulich, daß die Firma Wölfel aus eigenem Antrieb für 10 junge arbeitslose Kollegen im Alter von 18 bis 24 Jahren kostenlos einen Kursus mit untrer Hilfe und Aufsicht veranstaltete, der drei Monate dauert. In der staatlich genehmigten Berufsschule der Firma hören die jungen Kollegen Fachvorträge, die durch Filme und Lichtbilder ergänzt werden. Auch Referate des Verbands- und des Gewerkschaftsverbandes sind vorgelesen. Nach sportlicher Betätigung unter Anleitung eines Sportlehrers wird den Kursteilnehmern ein schmackhaftes Mittagessen mit Kaffee von der Firma kostenlos verabreicht. In der letzten Generalversammlung wurde eine Verammlung der Arbeitslosen gefordert. Der Vorstand lehnte diese ab, weil kein Bedürfnis für besondere Arbeitslosenversammlungen vorliege. Als jedoch für die arbeitslosen Handwerker kein Vertrauensmann mehr vorhanden war, wurde für diese Sparte eine Verammlung vom Gewerkschaftsverband einberufen, an der von 3400 arbeitslosen Handwerkern nur 105 Kollegen teilnahmen. Die gleiche Verammlungsmöglichkeit ist auch bei den Bezirksversammlungen zu verzeichnen. Um der Unsicherheit und Unkenntnis in Fragen des Betriebsrätegesetzes zu begegnen, soll am 28. Mai eine Verammlung unserer Betriebsräte stattfinden. In die der Dezember-Generalversammlung beschlossene Erhöhung des Gewerkschaftsbeitrags hat Duende von Protesten von Hochverdienern ausgelöst. Ein kleiner Teil ist deswegen ausgetreten. In einigen Betrieben werden die alten, höheren Beiträge freiwillig weitergezahlt, um den völlig Ausgesteuerten zu helfen. In seinen weiteren Ausführungen betonte Frau die Notwendigkeit der „Eisernen Front“. Der Widerstand gegen die Verluste einiger Berliner Großbetriebe, die Leistungszulagen gewaltsam abzubauen, war für viele Kollegen eine Aerenprobe, die glänzend bestand wurde. Ein neuer Konflikt wegen Abbaues der Leistungszulagen schwebt zur Zeit bei der Firma Wolf. Die Gewerkschaften in den ersten 15 Wochen dieses Jahres an Ausgesteuerte, die keine Verbandsunterstützung erhalten, und an Gemahregelte rund 140 000 M. In der ersten Woche waren 553, in der 15. Woche 1432 Ausgesteuerte vorhanden, die nur aus der Gewerkschaft 3 M. pro Woche erhielten. Dem Quartalsbericht folgte ein ausführlicher Bericht des Vorsitzenden Braun über die Manteltarifverhandlungen. Die Anträge der Unternehmer ließen jedes soziale Verständnis vermissen und waren deshalb undisutabel für die Gesellen. Kollege Otto Bierath gab hierauf ein Stimmungsbild vom Krisenkongreß des WGB. Das Hauptthema des Kongresses war die Frage: „Wie ist die Arbeitslosigkeit zu vermindern?“ Verheerend wirkte, daß zehntausende Jugendlicher die Arbeitsnachweise besitzern, wodurch eine Habitualisierung der Jugend eingetreten sei. Durch die Stilllegung von Betrieben ist die Erlöse ganzer Kommunen in Frage gestellt. Viele Betriebsräte forderten deshalb von der Reichsregierung Subventionen, um die Arbeitslosigkeit nicht noch zu vergrößern. Die Reichsregierung hat durch Reichsarbeitsminister Stegerwald ein Arbeitsbeschaffungsprogramm verfaßt, glaubt aber dabei auf einen freiwilligen Arbeitsdienst der Jugendlichen nicht verzichten zu können. Der Kongreß hat mit aller Schärfe betont, daß er die Arbeitsbeschaffungspläne ablehnt und weiter die Beschäftigung aller Überflüssigen und Doppelverdiener gefordert sowie die Verkürzung der Arbeitszeit auf höchstens 40 Stunden. Die Diskussion über die Berichte wurde von sieben Kollegen bestritten. Kollege Engemeier unterbreitete eine Resolution, in der die Kollegenhaft aufgefordert wurde, bei Festlegung eines Manteltarifs, der mit den dringenden Erfordernissen der Zeit nicht in Einklang zu bringen ist, den Kampf aufzunehmen. In seinem Schluswort empfahl der Vorsitzende Braun die Ablehnung der vorliegenden Resolution, was bei der Abstimmung gegen wenige Stimmen erfolgte. Dann bestätigte die Generalversammlung neun vom Gewerkschaftsverband vorgeschlagene Ausschüsse, wovon sechs wegen Betätigung für die WGB, und drei wegen Aufnehmens in gesperrten Druckereien erfolgten. Beim letzten Punkt: „Stellungnahme zur Weisung“, verwies der Vorsitzende Brauch auf die diesbezüglichen Entscheidungen des Reichsgerichtsamts. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „In

Anerkennung des Grundgesetzes, daß die würdige Form der Weisung die übliche Arbeitsweise ist, verpflichtet die Generalversammlung, trotz der vom Gewerkschaftsverband geltend gemachten Bedenken, alle Berliner Kollegen, vom 1. Mai, 6 Uhr früh, bis 2. Mai, 6 Uhr früh, die Arbeit ruhen zu lassen.“ Ein weitergehender Antrag wurde zur Abstimmung nicht zugelassen.

**Borna 5. Leipzig.** (Vierteljahrsbericht.) In unserer Generalversammlung am 16. Januar gab Vorsitzender Wempe den Jahresbericht. Der Verammlungsbefehl hat sich, trotz der großen Arbeitslosigkeit, erfreulicherweise erhöht. In fast jeder Verammlung lag eine Kundgebung zur Besprechung aus, oder es wurde ein Referat gehalten. Kollege Hellriegel gab den Jahresbericht, nach längerer Aussprache wurden einige Sparmaßnahmen zugunsten der Kassenerhältnisse beschlossen. Die Wahlen fanden eine schnelle Erledigung, der Gesamtvorstand wurde bis auf den Schriftführer einstimmig wiedergewählt. Einige Punkte fanden unter „Berkühnendem“ ihre Erledigung. Am Schluß forderte der Vorsitzende zur weiteren Mitarbeit der Kollegen zum Besten des Ortsvereins im kommenden Geschäftsjahr auf. — In der gut besuchten Februarverammlung sprach Gewerkschaftsrat Kupfer (Leipzig) über „Eins und Mehrfarbendruck auf rauhem Papier“. Ein bewährter Fachmann machte uns hier mit einer Neuerung auf dem Gebiet des Druckes vertraut. Durch die leicht fahdigen Ausführungen und zahlreichen Druckmuster war dieser Vortrag für alle Sparten des Berufs interessant. Der Vorsitzende berichtete noch über die Kartellsetzung und über die Gründung der „Eisernen Front“. Von der Einreichung von Anträgen zur Tarifverhandlung wurde nach Aussprache abgesehen. Da wir, den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, von einer Feier des 30jährigen Stiftungsfestes absehen mußten, veranstalteten wir am 12. März einen Heinrich-Jille-Abend. Mit kurzen Worten der Begrüßung wies der Vorsitzende darauf hin, daß es jetzt besonders notwendig ist, zusammenzuhalten, um zu erhalten, was unsere Gründer geschaffen haben. Als Referent hatten wir Kollege Wittke (Halle) gewonnen. Er verstand es, uns in rechter Weise mit Vater Jille und seiner Kunst bekannt zu machen. Seine Ausführungen und die Vorführung von Jilles Zeichnungen brachte jeden Anwesenden zur Überzeugung, daß Heinrich Jille ein Freund der Armen war. Ein mittelmäßiges Beisammensein beschloß diesen Abend.

**Braunschwitz.** (Vierteljahrsbericht.) In unserer Verammlung am 19. Januar gab Kollege Kruker die Beschlüsse des Verbandsvorstandes betriebs Herabsetzung der Unterstützungsätze bekannt. Eine Aussprache hierüber wurde nicht gewünscht, ein Zeichen, daß die Notwendigkeit dieser Maßnahmen erkannt wurde. Den Bericht über die Tätigkeit des Ortsausschusses des WGB, gab Kollege Erdel, worüber eine längere Aussprache stattfand. — Die Verammlung am 15. Februar beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Anträgen zur Tarifrevision. Außerdem sprach Kollege Steinhilber (Minister a. D.) im Auftrage der Kampfgenossenschaft der „Eisernen Front“. An dem Beispiel Italien zeigte er, wie der Faschismus dort die Gewerkschaften erdrückte. Trotzdem Deutschland nicht Italien ist, mußte man auf der Hut sein und sich fester als bisher zusammenziehen, damit die Gefahr des Faschismus befeitigt wird. Dieser Vortrag fand allgemeinen Beifall. — Am 13. März fand unsere Jahreshauptversammlung statt. Nach Entgegennahme des Kassensberichts vom vierten Quartal 1931 erstattete Kollege Kruker den Bericht vom verflochtenen Jahr. Die katastrophale Wirtschaftskrise verhärtete sich immer mehr. 180 Kollegen waren das ganze Jahr hindurch arbeitslos. Die Zahl der Inaktiven weist wiederum eine Steigerung auf. Diese trostlosen Verhältnisse wirkten auch sehr lähmend auf das Organisationsleben, so daß ein großer Teil der Kollegen für unsere Verammlungen wenig Interesse zeigte. Die Veranstaltungen der Lehrkingsabteilung waren durchschnittlich gut besucht. Zur Vorstandswahl wurden außer dem bisherigen Vorstand mehrere Kollegen vorgeschlagen. Die Wahl, die durch Abstimmung stattfand, ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Zwecks Sanierung der Bezirkskasse brachte der Vorstand einen Antrag auf Erhöhung des Beitrags um 5 Pf. ein, der einstimmig angenommen wurde. Auf Antrag des Kollegen Kömer werden den Bezirksvorsitzen

Die Quartierfrage war von den Groninger Kollegen glänzend gelöst, denn in wenigen Augenblicken hatten alle Quartiergeber ihre Gäste.

Am ersten Festtag wurde eine Autofahrt nach Paterswalde, einem großen Binnenmeer, unternommen. Acht große Autobusse, darunter auch die Bremer, wurden bereitgestellt, die kaum die Massen unterbringen konnten. Zur Mittagsstunde war alles wieder in den Quartieren, damit jeder noch einige Ruhestunden genießen konnte. Um 8 Uhr abends war der Harmonieaal wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, denn die Gutenberger gaben ein Konzert. Es würde zu weit führen, näher auf die Einzelheiten einzugehen. In schlichten, aber markanten Worten schilderte Vorsitzender Glan der die trostlose Lage der Arbeiterchaft Deutschlands. Auch der Gesangverein „Gutenberg“ kann in diesem Jahr auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Daß diese Feier mit der der Groninger Kollegen in Verbindung gebracht ist, ist für die Bremer ein besonderes Erlebnis. Die internationale Solidarität weiter zu fördern, soll unsere Aufgabe sein; denn für die Arbeiterchaft aller Länder darf es keine Grenzen geben. Zum Andenken an die Festtage überreichte der Vorsitzende dem Groninger Typographenbund ein mit einer Widmung versehenes Bild, den alten Bremer Marktplatz von 50 Jahren darstellend. Auch dem Dirigenten des Vereins, H. Ostersekte, wurde in Anerkennung der dargebrachten Leistung der Gutenberger ein bleibendes Andenken von den Groningern ausgehändigt. Den letzten Teil des Programms füllten zwei holländische Künstler aus, die in ihren Darbietungen in holländischer und deutscher Mundart Ausergewöhnliches boten.

Am zweiten Festtag fand eine Stadtsichtigung statt. Die Abfahrt war um 2 Uhr angefaßt. Eine

große Menschenmenge hatte sich eingefunden, ein Zeichen der Verbundenheit und geschlossenen Freundschaft. Nachdem der Chor „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ verklungen war, richteten der Bundessekretär van Sela und Kollege Broeman Abschiedsworte an die Gäste, dabei den Wunsch äußern, die angeknüpften internationalen Bande auch für die Zukunft zu erhalten. Der Vorsitzende Glan der dankte allen Gastgebern und der Bevölkerung der Stadt für die gute Aufnahme und Gastfreundschaft, die uns erwiesen worden ist. Dann erfolgte das Zeichen der Abfahrt. Ein letztes beiderseitiges Zückerwinken waren die letzten Grüße. Der Vorstand der Groninger Buchdruckerorganisation hatte sich auf die einzelnen Wagen verteilt und begleiteten die Gäste weit über die Grenze der Stadt.

Lobend wollen wir unser Quartiergeber, der Kollegen und Genossen, gedenken und ihnen herzlich danken; denn nach den Aussprüchen hat jeder das beste Quartier gehabt, ein Zeichen, daß die Gastfreundschaft keine Grenzen kannte.

Das Groninger Parteiorgan, das „Volksblatt“, hatte in der Osterausgabe neben einem Bilde des Gesangvereins „Gutenberg“ einen Willkommensgruß veröffentlicht, den wir der deutschen Arbeiterchaft nicht vorenthalten wollen. Er lautete: „Die holländische Arbeiterchaft heißt ihre deutschen Genossen herzlich willkommen. Sie gratuliert ihnen zum 40jährigen Jubiläum und wünscht ihnen vergnügte Tage während ihres Hierseins mit der Bitte, die Grüße der Groninger Genossen der deutschen Arbeiterchaft übermitteln zu wollen.“ Diesem Wunsche kommen wir hiermit gern nach. Weiter heißt es dann an anderer Stelle: „In diesem Augenblick, wo die Groninger Typos ihr Jubiläum feiern, feiert auch der Bremer Gesangverein „Gutenberg“ ein Fest. In ungezwungener Kameradschaft

sollen die deutschen Kollegen, die heute abend gegen 6 Uhr in Groningen eintreffen, mit uns Groninger Kollegen dies Fest begehen. Der Zustand in Bremen ist der Art, daß mehr als die Hälfte von den hier ankommenden Kollegen schon monatelang arbeitslos herumlaufen. Monatelang haben die in Arbeit Stehenden Wart und Pfennige geparkt und beigegeben, um auch den Arbeitslosen die Reise nach Groningen möglich zu machen. Diese Maßregel, die ein klingender Beweis von Solidarität ist, hat Erfolg gehabt, so daß niemand zurückgestellt worden ist. In den Häusern der Groninger Kollegen sollen die modern organisierten Gäste liebevoll aufgenommen werden und sollen besichtigt werden wie kleine Kinder einer großen Familie. Bremer Kollegen, Kameraden, willkommen in Groningen! Frei Sei!

Und nicht zuletzt wollen wir der Firma „Mollers Gesellschaftsfahrten“ in Brinnum bei Bremen gedenken, die ihre besten Wagen für die Auslandsreise zur Verfügung gestellt hatte. Allgemein wurde von den Teilnehmern zum Ausdruck gebracht, daß ein Reisen von längerer Dauer in solchen Wagen, die auch in Holland Aufsehen erregten, und mit allen Bequemlichkeiten ausgerüstet sind, nur empfohlen werden kann. Vor allem sagen wir den Chauffeuren und dem Fahrleiter Dank und Anerkennung, die eine große Verantwortung übernommen hatten. In treuer Pflichterfüllung brachten sie die Reisegesellschaft ohne Zwischenfälle hin und zurück, so daß die Fahrt zur vollen Zufriedenheit aller ausgefallen ist.

Soffentlich gestalten sich die Verhältnisse in Deutschland besser, damit wir recht bald die Groninger Kollegen mit ihren Familien in Bremens Mauern begrüßen können.

Hermann Gesele.

33 1/2 Proz. Rückvergütung gewährt. Schließlich wurde noch beschlossen, das diesjährige Johannisfest in beschränktem Maße stattfinden zu lassen.

Dresden. In unserer Versammlung am 6. April berichtete Kollege Sahlmann über den bisherigen Verlauf der Mantelartikelforderungen, die bis jetzt noch zu keinem Abschluß gekommen sind. In ausführlicher Weise beleuchtete er alle Phasen der Verhandlungen, wie wir sie inzwischen durch den „Kor.“ kennengelernt haben. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach der Vorsitzende der Ortskrankenkasse Dresden, Kollege Tempel, über die Notverordnungen, soweit sie die deutsche Krankenversicherung betreffen. Der Referent besprach die schwierige Finanzlage der Allgemeinen Ortskrankenkassen, die in der Hauptsache mit dadurch entstanden ist, daß die Zahl der Mitglieder wohl dieselbe ist wie früher, aber nur ein knappes Drittel im Berufsleben stehen, ein Drittel arbeitslose Mitglieder sind, deren Beiträge nur für die unteren Klassen geleistet werden, und das letzte Drittel freiwillige Mitglieder sind, die natürlich auch wieder vorwiegend den unteren Beitragsklassen angehören. Durch die Notverordnungen sind die Krankenkassen zu verschiedenen Einschränkungen gezwungen worden, die vom Redner angeführt wurden. Auch dürfen die Krankenkassen über die Regelleistungen nicht hinausgehen. Allen Verschlechterungen durch die Notverordnungen steht nur ein kleiner Teil sozialer Verbesserungen gegenüber, die aus Gerechtigkeitsgründen ebenfalls erwähnt wurden. An der Aussprache beteiligten sich zwei Kollegen.

Effen. Am 1. April waren 65 Jahre seit der Gründung unseres Ortsvereins verlossen. Dieses Ereignis wurde zum Anlaß genommen, in einer am 3. April veranstalteten Festversammlung mit anschließender musikalischer Abendunterhaltung und Jubiläarfeste des historischen Tages zu gedenken. Zahlreich waren die Kollegen der Einladung des Vorstandes gefolgt. Wenn auch die Zeit der beispiellosen Wirtschaftskrise eine Feier in größerem Rahmen verbot, so darf doch abschließend bemerkt werden, daß kollegiale Verbundenheit und solidarische Gemeinschaftsgefühl auf dieser schlichten Feier wohlwollend zum Ausdruck kam. Die Einführung von 23 Neuausgelernten, eine Festansprache des Vorsitzenden Bühning und die Ehrung von 22 Jubilaren mit 50-, 40- und 25jähriger Verbandsmitgliedschaft gaben der Veranstaltung das Gepräge. Unter „Gefährlichen Mitteilungen“ berichtete der Vorsitzende u. a. von einer durch den Vorstand in Verbindung mit dem Bildungsverband und der Handfegerpartei einberufenen Versammlung arbeitsloser Handfeger. Mißfall von diesen geäußerten Wünschen, durch Veranstaltung entsprechender Kurse dem Beruf nicht ganz entzweigt zu werden, und durch öftere Zusammenkünfte einen engeren Zusammenhalt zu ermöglichen, sollte in einer Versammlung festgelegt werden, ob und inwieweit ein allgemeines Interesse für ein solches Vorhaben vorhanden ist. Die gut besuchte Versammlung brachte als Ergebnis, daß allwöchentlich eine Zusammenkunft stattfinden soll, um den Kollegen Gelegenheit zu geben, sich mit sachlichen wie auch mit allgemeinen wirtschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Durch Ausgehen von Zurückstellungen will auch die Druckerpartei ihre arbeitslosen Kollegen sachlich betreuen. Alsdann hieß Kollege Bühning die Neuausgelernten als junge Mitglieder in unsere Reihen herzlich willkommen, den Erwartungen Ausdruck gebend, daß sie gute Organisationskämpfer werden mögen und bleiben. Einleitend zu seiner Würdigung der 65-Jahr-Feier erinnerte Kollege Bühning an die zum 60jährigen Jubiläum dem Essener Ortsverein dargebrachten Wünsche. Leider haben sich diese in den folgenden fünf Jahren nicht erfüllt. Immer weiter niedergelagene Konjunktur mit ihrer ungeahnten Arbeitslosigkeit, deren Abgang nicht abzuwenden ist, umrahmen unsern Gedanktag. Dieses dürfe uns aber nicht nutzlos machen. Nehmen wir uns ein Beispiel an unsern alten Kollegen, die im Kampf für die Organisation oft schlimmeres durchgemacht haben und trotz manchen Rückschlages ungebeugt mit eisernem Willen die Widerstände überwunden haben. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen entrollte Kollege ein Bild von der Geschichte des Vereins. Ausgehend vom Todestag Goethes, der den Abschluß einer Epoche bedeutete, stigierte er die Geschicke des verflochtenen Jahrhunderts in politischer, wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Beziehung, unter besonderer Berücksichtigung unserer Organisation im allgemeinen und der gewerkschaftlichen Beteiligung des Ortsvereins im Laufe seines Bestehens im besonderen. Zu den jüngsten Ereignissen im politischen Leben übergehend, wies er auf die Kräfte hin, die sich die Zerrüttung der Gewerkschaften zum Ziel gesetzt haben. Es heißt jetzt handeln, sich der Stunde würdig zeigen und zu beweisen, daß wir begreifen haben, welche historische Mission wir zu erfüllen haben: Die gewerkschaftlichen Errungenschaften, die wir von den Vätern übernommen haben, bis zum letzten Atemzug zu verteidigen. Lebhafte Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. In der sich anschließenden musikalischen Abendunterhaltung, zu der sich inzwischen die Angehörigen der Kollegen eingeladen hatten, durch Darbietungen der „Typographia“ unter der Stabführung ihres Dirigenten, Kollegen Schüller, und unter Mitwirkung des Essener Vokalquartetts verflochten, konnte dann der Vorsitzende den Jubilaren den Dank der Organisation für die bewiesene Treue abfragen und als Erinnerung ein Buch der Büchergilde überreichen. Kollege Knauß dankte im Namen der Jubilare und gelobte unverbrüchliche Treue der Organisation. Allzu rasch verließen die Festsitzenden. Sie brachten in den grauen Alttag eine freundliche Note. Schlußwörter wurden in schwerer Zeit begangen die Essener Buchdrucker den Erinnerungstag des 65-jährigen Bestehens ihres Vereins. Und nun mit unverzagtem Vertrauen zur Organisation weiter in dem Kampf zur Erzeugung einer besseren Zukunft!

Effen. (H a n d f e g e r.) In unserer Generalversammlung am 20. März verließ sich harmonisch. Unter „Gefährlichem“ gab Vorsitzender Sahlmann Kenntnis von einem Rundschreiben der Gewerkschaft, von den Tarifverhandlungen und unsern Entwürfen zu diesen. Zu den in voriger Versammlung schon bekanntgegebenen Nationalisierungsbestrebungen der Reichsbahn betreffs Fahrplanherstellung sei noch bemerkt, daß der Fahrplanentwurf, der bisher bei W. Girardet (Effen) hergestellt wurde, diesmal schon nicht hier gemacht ist, sondern in

Elberfeld. In dem Bericht des Vorstandes ging Kollege Heßhauser auf die ungeliebte Wirtschaftskrise mit allen ihren Erscheinungen: Inflation, Arbeitslosigkeit, Notverordnungen usw., ein, um im weiteren Teil des Berichts auf die Innenpolitik zu kommen. Die Nazis versuchten auch in Effen, und zwar bei Girardet, eine Betriebszelle zu gründen, sie haben aber flüchtig Schiffbruch erlitten. Wir müssen jedoch wachsam sein, um diesen Infektionen gegebenenfalls kräftig entgegenzutreten. Unser Mitgliederstand ist etwas zurückgegangen. 30 Proz. der Mitglieder sind arbeitslos. Der Versammlungsbetrag betrug 25 Proz. Die Arbeitsgemeinschaft mit dem Bildungsverband, den Korrektoren und den Stereotypen hat sich sehr gut bewährt, jedoch könnte der Besuch auch hier ein besserer sein. Der Spartenzuschuß des Ortsvereins ist um ein Fünftel gestiegen worden. Die Vertrauensleute haben ihre Pflicht getan, und deshalb dankte ihnen der Vorstand. Im Verlauf der Debatte wurden einige Vorschläge zur Ausgestaltung der Versammlung gemacht, die der Vorstand anwenden wird. Der Massenbericht des Kollegen W o n g e r s war etwas ungünstiger als im Vorjahr, verursacht durch verschiedene außerordentliche einmalige Ausgaben; jedoch können wir mit dem Massenbestand noch zufrieden sein. Daß die Kollegen mit der Arbeit des Vorstandes zufrieden waren, bewies die Vorstandswahl, bei der alle Kollegen einstimmig wiedergewählt wurden.

Hannover. (D r u c k e r.) In unserer Generalversammlung am 3. April nahm bei sehr gutem Besuch einen vorzüglichen Verlauf. 14 Kollegen konnten wieder auf eine 25jährige Spartenzugehörigkeit zurückblicken. Durch Abrechnung der silbernen Ehrennadel wurde ihre Treue anerkannt. Der Tagesordnungspunkt „Stellungnahme zu unserm Beitrag“ wurde durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Damit bleibt unser Beitrag derselbe, nämlich 25 Pf. wöchentlich, ein Beweis des guten solidarisches Geistes in unsern Reihen. Unser langjähriger Kassierer G. S c h e m m e r trat nach 30jähriger Vorstandstätigkeit in den Ruhestand. Ebenso schied unser jetziger Gau- und Lokalvereinskassierer E. H u n d e r t m a t t freiwillig aus, für die Ausgeschiedenen wurde eine Ersatzwahl vorgenommen und die übrigen Vorstandsmitglieder per Akklamation wiedergewählt. Am Nachmittag fand noch eine Vorligendenkonferenz unser Kreises statt. Wichtige Fragen standen zur Aussprache, wobei die Sorge um unsere Arbeitslosen den weitesten Raum einnahm. Auch wurden die ersten Vorarbeiten erledigt für den Groß-Norddeutschen Drucker- und Pfingsten 1933 zu Hamburg.

### Allgemeine Rundschau

Nachverhandlungen über den Tarifstreit im Buchdruckergewerbe. Da der Deutsche Buchdrucker-Verein als maßgebende Tarifpartei auf Unternehmenseite im deutschen Buchdruckergewerbe beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung des von den Gewerkschaften einmütig abgelehnten Schiedspruchs vom 16. April beantragt hat, sind die für das amtliche Einschreibungsverfahren vorgeschriebenen „Nachverhandlungen“ (§ 24 der zweiten Ausführungsverordnung zur Schlichtungsordnung vom 29. Dezember 1923) inzwischen auf D o n n e r s t a g, den 28. April, vom Reichsarbeitsministerium angeordnet worden. Eine durch die Tagespresse schon am Sonnabend voriger Woche verbreitete Meldung, wonach diese Verhandlungen schon Anfang dieser Woche stattfinden sollten, eifte demnach den Tatsachen voraus. Auch stellt der besondere Hinweis in diesem irrtümlichen Schnellschuß, wonach an diesen Verhandlungen auch Vertreter der Hilfsarbeiterorganisation teilnehmen werden, keine wesentliche Ausdehnung des bisher üblichen Rahmens der Teilnehmer an solchen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium dar. Denn unter Berücksichtigung einer gewissen Abhängigkeit des Reichstareifs für das Hilfspersonal im deutschen Buch- und Zeitungsdruckergewerbe vom Deutschen Buchdrucker-tarif wurde die Teilnahme von Vertretern der Hilfsarbeiterorganisationen auf deren Wunsch schon immer in kollegialer Weise als zweckmäßig beurteilt und anerkannt. Von wesentlicher Bedeutung ist im vorliegenden Fall nur der Umstand, daß die Vertreter der Hilfsarbeiterorganisationen einen ihren Reichstareif betreffenden Schiedspruch vom 19. April, der die in dem von den Gewerkschaften einmütig abgelehnten Schiedspruch enthaltenen und kritischen Punkte über Arbeitszeit, Überstundenbezahlung, Sonntagsarbeit und ausnahmsweise Kürzung der Urlaubsentlohnung in sinnemäßer Abtragung auch für die Hilfsarbeiterentlohnung enthält, anzu-n o m m e n haben; während die Unternehmer diesen Schiedspruch für den Bereich des Hilfsarbeiterentlohnung ebenfalls a b g e l e h n t haben, weil darin die von ihnen geforderte Zerstückelung des zentralen Lohntarifs für das Hilfspersonal nicht befriedigt worden ist. Die Unternehmer werden dadurch gezwungen sein, auf der einen Seite für die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs vom 16. April einzutreten, und zwar im Gegensatz zu den Vertretern der Gewerkschaften, während sie gleichzeitig eine Verbindlichkeitsklärung des gleichen Schiedspruchs vom 19. April, soweit er besondere Interessen des Hilfspersonals schützt, bekämpfen wollen!

Weitere überparteiliche Lohnabnahmemaßnahmen in einem Berliner Großbetrieb. Trotz der beschleunigten Verschlechterungen des Manteltarifs und der Kündigung des Lohn-tarifs zum Zweck einer weiteren Lohnherabsetzung will nunmehr auch die Firma H. W o l l, Berlin NW, Schiffbauerdamm 19 (Drucker des GbV), eine Kürzung der überparteilichen Bezahlung ihres Personal erzwungen. Zuerst forderte die Firma 50 Proz. Abbau der überparteilichne von ihrem etwa 220 Köpfe starken Personal, aller Berufsgruppen einschließlich Hilfsarbeiter, Buchbinder, Boten, Radfahrer, Kellerarbeiter usw. Das Personal lehnte diesen ganz ungewöhnlichen Abbau ab, worauf die Firma dem gesamten Personal kündigte. Als sich diese Massenkündigung auswirken sollte, zog die Firma sämt-

liche Kündigungen zurück, verhandelte erneut mit dem Betriebsrat und ermäßigte nunmehr ihre Forderung auf 35 Proz. Abbau. Das Personal lehnte auch diesen Abbau ab, worauf die Firma 18 Arbeitern aus allen Berufsklassen kündigte, was von der gesamten Belegschaft mit der Gegenkündigung beantwortet wurde. Obwohl jeder Arbeiter einzeln kündigte, sah die Firma in dieser Handlung eine unparteiliche Massenkündigung und rief das Berliner Schiedsamt an, das den Klageantrag mit Einstimmigkeit ablehnte. Die Firma legte sofort Berufung beim Reichsschiedsamt ein, wo es zu keiner Einigung, auch zu keinem Spruch kam, da die Firma nach langen Beratungen und Wehlungen ihren Klageantrag zurückzog. Als Folge ergab sich nunmehr, daß am letzten Freitag die gesamte Belegschaft den Betrieb nach Ablauf der Kündigungszeit verlassen hat. Das Verhalten der Firma ist um so verurteilenswerter, als es sich doch um einen Betrieb des GbV (Gewerkschaftsbund der Angestellten), also um eine Arbeitnehmerorganisation handelt. U. a. werden bei der Firma W o l l hergestellt: „G b V - Zeitung“, „Gaupiegel“, „Borkämpfer“, G b V - „Jugend“, „Materialblätter“, „Der Angestellte bei Behörden“, „Techniker“, „Bergbau“, „Chemie“, „Pharmazie“, „Reisende und Vertreter“, „Rechtsanwalt“, „Versicherung“, „Bank“, „Mitteldeutsche“, „Niederfachsenwarte“, „Fischerherb- bands-Zeitung“, „Die Hausfrau“, „Der Jungbäuer“, „Der Staatsbürger“, „Jugendliche“, „Bundzeitung deutscher Radfahrer“, Goethewerk (10 Bände), Zupferorgel (Deutsch-Englisch), „Arbeiter-Sender“, „Mahnru“, „Tribunal“, „Magazin für Alle“, „Der rote Stern“ und „Roter Pfeffer“. Vor Konditionsannahme in der Firma W o l l sind unbedingt Erkundigungen beim Berliner Gauvorstand einzuholen.

Weitere Fahrpreiserhöhung für Jugendgruppen. Wie uns vom Jugendreferat des DGB mitgeteilt wurde, ist von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die seit langen von den deutschen Jugendverbänden geforderte Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl fest vorgenommen worden, und zwar von zehn auf sechs Personen. Mit Gültigkeit vom 20. April an ist bis auf jederzeitigen Widerruf, längstens bis zum 31. Dezember 1932, als neue Ausführungsbestimmung für Fahrpreiserhöhung für Jugendpflege festgelegt worden, daß der halbe Fahrpreis für mindestens sechs Personen zu zahlen ist. Zugelassen mit gleicher Ermäßigung ist für fünf bis neun Jugendliche ein Führer und für je weitere neun Jugendliche, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, noch ein Führer. Hiernach wird die 50prozentige Fahrpreiserhöhung voll ausgenutzt, wenn die Wandergruppe aus fünf Jugendlichen (bis zu 20 Jahren) und einem Führer, der älter sein kann, besteht. Die Gruppe kann auch weniger Personen umfassen, z. B. vier Jugendliche und einen Führer; es ist aber auch dann der halbe Fahrpreis für sechs Erwachsene zu zahlen. Bei der gegenwärtigen Notlage ist der Beschluß der Reichsbahn-Gesellschaft auf Preiserhöhung für Jugendgruppen nur zu begrüßen. Dadurch wird mancher unsern örtlichen Lehrlingsabteilungen die Durchführung einer Wanderung erleichtert werden. Die allgemeinen Bestimmungen über die Erlangung und Gewährung einer Fahrpreiserhöhung bleiben unverändert. Sie sind in der „Reiseführer“, „Wanderungen und Ferienfahrten“ (Verlagsgesellschaft des DGB, in Berlin S 14) und in einem vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände herausgegebenen „Merksblatt betreffs Fahrpreiserhöhung bei Jugend-pflegefahrten“ enthalten. Dieses Merksblatt kann vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, Berlin NW 40, Alsenstraße 10, zum Preise von 10 Pf. pro Stück bezogen werden.

Berücksichtigung der Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe mit der Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe zu Berlin. Am 23. Dezember 1931 konnte, wie wir berichteten, die Berliner Buchdruckerkrankenkasse auf ihr 150jähriges Bestehen zurückblicken. Schon seit langer Zeit sind im graphischen Gewerbe in Berlin Bestrebungen im Gange, die vorhandenen graphischen Krankenkassen zu einer gemeinsamen besonderen Ortskrankenkasse zu vereinen. Die Berliner Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen gehören der Buchdruckerkrankenkasse bereits seit dem Jahre 1893 an. Nach wiederholten Verhandlungen haben die Organe der Steinbrückerkassen in der Berücksichtigungfrage einen absehbenden Standpunkt angenommen und bleiben vorläufig selbständig. Die Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe hat in ihren Organen der Berücksichtigung zugestimmt, die nunmehr in der Ausführung der Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe zu Berlin am 19. April vollzogen wurde. Die aufnehmende Kasse ist die Buchdruckerkrankenkasse, die nunmehr den Namen führt: „Ortskrankenkasse des Buchdruckergewerbes, der Buchbinder und verwandten Gewerbe zu Berlin“. Sie besteht für die im § 165 Abs. 1 RVO. bezeichneten Personen, soweit sie beschäftigt sind: 1. im Buchdruckergewerbe, 2. im Buchbindergewerbe, 3. mit der Vertiefung von Wägen, Wäp-pen, Etwas, Portefolios und Leder-galanteriewaren, und 4. mit der Vertiefung von Kartonanen und Galanteriewaren, soweit solche unter dem Begriff von Buchbinderarbeit fallen. Der Vorstand besteht in Zukunft aus 12, der Ausschuß aus 60 Vertretern, wovon ein Drittel Arbeitgeber- und zwei Drittel Arbeitnehmervertreter sind. Die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer der Buchdruckerkrankenkasse haben in ihrer Ausschließung der Berücksichtigung einstimmig zugestimmt. Die hierdurch erfolgte notwendige Abänderung der Kassen-satzung tritt mit ihrer Genehmigung durch das Oberver-sicherungsamts in Kraft. Mit dieser Berücksichtigung ist wiederum ein beachtenswerter Schritt zur Zentralkation im graphischen Gewerbe getan, der sich sicher zum Wohle und Nutzen der Mitglieder auswirken wird.

Um die Pressefreiheit. Wir berichteten in Nr. 31 über eine Besprechung von Vertretern der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse mit dem Reichsminister des Innern, in der die Presseleute ihre Bedenken gegen die für Staat und Presse gefährlichen Auswirkungen der Pressenotverordnungen darlegten. Groener gab daraufhin die Zustimmung, daß er die vorgetragenen Wünsche und Vorschläge unverzüglich prüfen werde. Auf Grund jener Verhandlungen hat der Reichsinnenminister den Landes-regierungen Richtlinien für die Handhabung der Verord-nung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen gegeben,

